



**62. Aktion Brot für die Welt**

# **Kindern Zukunft schenken**

## **Projekte und Positionen**

# Inhalt



## 14

### WELTKARTE

#### Wo arbeiten die meisten Kinder?

Kinderarbeit ist ein weltweites Phänomen. Aber es trifft nicht alle Länder und Kontinente gleichermaßen.

## 16

### PROJEKT – KINDERARBEIT

#### Mbalus Traum

Sierra Leone – Jedes zweite Kind muss zum Lebensunterhalt beitragen. Kann man etwas dagegen tun?



## 4

### HINTERGRUND KINDERARBEIT

## Schwere Last auf schmalen Schultern

Mehr als 150 Millionen Kinder weltweit müssen arbeiten, oft für einen Hungerlohn. Was sind die Ursachen dafür? Und welche Strategien könnten helfen, Kinderarbeit einzudämmen? Ein Überblick.



## 10

### PROJEKT – KINDERARBEIT

#### Die bittere Seite des Zuckers

Philippinen – Auf der Insel Negros schuferten tausende Minderjährige auf Zuckerrohrplantagen. Bis jetzt.

## 20

### INTERVIEW

#### „Wir können wirklich etwas bewegen“

Christina Margenfeld, Koordinatorin der Kampagne „100 Millionen“, über den Kampf gegen die Ausbeutung von Kindern

## 22

### PROJEKT – KINDERARBEIT

#### Leidi will eine Chance

Paraguay – Viele indigene Kinder in der Hauptstadt Asunción leben vom Müllsammeln. Das soll sich ändern.

# 26

## WEITERE PROJEKTE

**Gemeinsames Ziel: ein Leben in Würde**  
Bildung, Ernährung, Menschenrechte – die Themen von Brot für die Welt sind vielfältig. Einige Beispiele.



# 28

## NACHBERICHTE 61. AKTION

### Unsere Arbeit trägt Früchte

Im letzten Jahr berichteten wir über drei ganz unterschiedliche Projekte. Was hat sich seitdem dort getan?

# 29

## AKTIONSIDEEN

### Das können Sie tun

Sie möchten die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen? Gern. Hier finden Sie ein paar Anregungen.

# 30

## MATERIALIEN

### Infos für die Praxis

Sie brauchen weitere Informationen für den Gemeindeabend, die Konfiarbeit oder den Religionsunterricht? Dann schauen Sie mal hier.

## IMPRESSUM / KONTAKT

## Editorial



### Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 2020 fordert viel von den Menschen. Der Kampf gegen Corona hat das Leben weltweit dramatisch verändert – und am stärksten trifft es, einmal mehr, die Ärmsten der Armen.

Besonders schutzlos den Wirren ausgeliefert sind dabei die Kinder. Schon vor der globalen Krise führten Millionen Jungen und Mädchen ein Leben ohne Rechte, ohne Aussicht auf eine sichere Zukunft. Immer noch müssen mehr als 150 Millionen Kinder und Jugendliche zum Lebensunterhalt ihrer Familien beitragen. Welche Ursachen dieser skandalöse Zustand hat und welche Gegenstrategien es gibt, erfahren Sie in unserem Überblick zur Kinderarbeit (7 S. 4).

Seit mehr als sechs Jahrzehnten arbeiten Brot für die Welt und seine Partnerorganisationen jeden Tag dafür, gegen Unrecht und Armut anzugehen. Lesen Sie in dieser Ausgabe, wie wir auf den Philippinen Kindern, die auf Zuckerrohrplantagen arbeiten, den Weg zurück in die Schule eröffnen (7 S. 10). Erfahren Sie, wie wir in Sierra Leone Mädchen und Jungen ermöglichen, ihre Träume zu suchen – und zu finden (7 S. 16). Oder wie wir mit unseren Partnern in Paraguay indigene Jugendliche dabei unterstützen, für ihre Rechte zu kämpfen (7 S. 22).

Das Motto unserer 62. Aktion lautet: **Kindern Zukunft schenken.** Das ist ein Wunsch. Und eine Aufforderung. Selten hat ein Jahr so deutlich gemacht, wie wichtig Zusammenhalt ist. Lassen Sie uns also gemeinsam Kindern weltweit den Weg in ein gutes, selbstbestimmtes Leben eröffnen. Eines ist sicher: Das schaffen wir nur mit Ihrer Hilfe.

Ihre

**Pfarrerin Prof. Dr. h. c. Cornelia Füllkrug-Weitzel**  
Präsidentin Brot für die Welt



# Schwere Last auf schmalen Schultern

Sie helfen bei der Ernte, putzen Schuhe,  
schuften in Textilfabriken – mehr als 150 Millionen  
Kinder weltweit müssen arbeiten, oft für  
einen Hungerlohn. Wo leiden Kinder besonders  
unter Ausbeutung? Was sind die Ursachen?  
Und welche Strategien können helfen,  
Kinderarbeit einzudämmen? Ein Überblick.

Text THORSTEN LICHTBLAU



Ariel Denaque, 9 Jahre alt, hilft seinen Eltern bei der Reisernte.  
Wie die meisten arbeitenden Kinder ist er in der Landwirtschaft tätig.



Wie hier auf dem Markt der Kleinstadt Mathoir in Sierra Leone tragen viele Kinder als Straßenverkäufer zum Lebensunterhalt ihrer Familien bei.

**G**ilbert Peque von den Philippinen arbeitet auf der Zuckerrohrplantage, seit er 13 ist. Von morgens früh bis abends spät schneidet der Jugendliche die meterhohen Stangen mit einer Machete. Seine Eltern konnten sich die Kosten für die weiterführende Schule nicht leisten. Fatmata Fullah aus Sierra Leone verkauft in ihrem Dorf jeden Tag Peperoni und Zwiebeln, Salz und Fisch. Der Vater der Achtjährigen ist vor ein paar Jahren an Ebola gestorben, seitdem muss ihre Mutter die Kinder alleine durchbringen. Cristián Imanuel Flor aus Paraguay arbeitet als Schuhputzer am Busbahnhof von Asunción. Die Eltern des Zwölfjährigen leben getrennt, die Mutter verdient als Putzfrau nicht genug, um die Kinder satt zu bekommen... Drei Schicksale von Millionen.

## Zahlen und Fakten

Beinahe jedes zehnte Kind im Alter zwischen fünf und 17 Jahren muss nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) arbeiten – weltweit sind es 152 Millionen Mädchen und Jungen. Fast die Hälfte (73 Millionen) schuftet unter Bedingungen, die ihre Gesundheit, ihre Sicherheit und ihre seelische Entwicklung gefährden. Dazu zählen insbesondere die 4,3 Millionen Kinder, die Opfer von Zwangsarbeit

und sexueller Ausbeutung sind. 48 Prozent der arbeitenden Kinder sind jünger als 12 Jahre. Die meisten von ihnen leben in Afrika (72 Millionen), gefolgt von Asien (62 Millionen).



**Fast die Hälfte der Kinder schuftet unter Bedingungen, die ihre Gesundheit gefährden.**

Mehr als zwei Drittel dieser Kinder sind in der Landwirtschaft tätig (70,9 Prozent). Oftmals hüten sie die Tiere oder helfen bei Aussaat und Ernte. Jedes sechste Kind (17,2 Prozent) arbeitet im Dienstleistungsbereich: Es putzt Schuhe, verkauft Zigaretten oder sammelt Müll (17,2 Prozent). Und etwa jedes zehnte Kind (11,9 Prozent) muss in der Industrie schuftet, unter anderem in Goldminen oder Textilfabriken. Der überwiegende Teil der Kinder ist nicht angestellt: Über zwei Drittel (69,1 Prozent) arbeiten im Familienbetrieb, in der Regel unbezahlt.

Nach den Angaben der ILO müssen mehr Jungen (88 Millionen) als Mädchen (64 Millionen) arbeiten. Doch diese Zahlen trügen. Denn man vermutet, dass deutlich mehr Mädchen als Jungen im Verborgenen als Bedienstete in privaten Haushalten tätig sind. Viele von ihnen haben überlange Arbeitszeiten und sind kaum geschützt vor Gewalt oder sexuellen Übergriffen. Zudem müssen weitaus mehr Mädchen als Jungen im Haushalt ihrer Eltern mithelfen.



## Über 36 Mio. arbeitende Kinder können nicht in die Schule gehen.

Über 36 Millionen arbeitende Kinder zwischen fünf und 14 Jahren können nicht in die Schule gehen und haben deshalb später kaum Chancen auf einen guten Job und ein existenzsicherndes Einkommen. Doch auch jene Kinder, die trotz ihrer Arbeit die Schule besuchen, sind benachteiligt: Da sie selten genug Zeit zum Lernen haben, kommen sie im Unterricht oft nicht mit und schaffen keinen Schulabschluss.

Immerhin: Zwischen 2000 und 2016 ist die Zahl der arbeitenden Kinder weltweit um 94 Millionen (38 Prozent) zurückgegangen. Dies ist vor allem auf die Verringerung der extremen Armut in Asien zurückzuführen. Doch hat sich der Rückgang in den letzten Jahren deutlich verlangsamt. Wenn er in dieser Geschwindigkeit weiterginge, würden im Jahr 2025 immer noch 121 Millionen Kinder arbeiten. Außerdem gibt es große regionale Unterschiede: Während die Zahl der

arbeitenden Kinder in Asien und Lateinamerika deutlich gesunken ist, hat sie in Afrika wieder zugenommen. Ein Grund hierfür scheint die wachsende Zahl von bewaffneten Konflikten und Naturkatastrophen infolge des Klimawandels zu sein. Ist der Haupternährer der Familie tot oder von der Familie getrennt oder zerstören Dürren die Ernten, müssen Kinder oftmals die Schule abbrechen, um zum Familienunterhalt beizutragen. Auch Mädchen und Jungen, die durch HIV/Aids oder Ebola zu Waisen wurden, sind besonders häufig von Kinderarbeit betroffen.

Auch die weltweite Corona-Krise könnte den Rückgang der Kinderarbeit verlangsamen oder sogar stoppen. Denn die wirtschaftlichen und sozialen Folgen von Ausgangssperren und geschlossenen Grenzen werden besonders in den Ländern des Globalen Südens verheerend sein. Die meisten Armen beziehen kein festes Gehalt, sondern sind als Kleinbauern, Händlerinnen oder Tagelöhner auf funktionierende Märkte angewiesen. Brechen diese weg, haben sie kein Einkommen mehr. Die Vereinten Nationen warnen deshalb bereits vor einer Hungerkrise „biblischen Ausmaßes“. Angesichts der Not könnten sich viele Eltern gezwungen sehen, ihre Kinder wieder arbeiten zu schicken.

## Gründe der Ausbeutung

Hauptursache für Kinderarbeit ist zweifelsohne die Armut. In den meisten Ländern mit einem hohen Anteil an arbeitenden Kindern muss ein Großteil der Menschen von weniger als einem US-Dollar pro Tag leben. Ohne die Unterstützung der Kinder könnten viele Familien nicht überleben. Schulgebühren sowie die Kosten für Bücher oder Uniformen können sie sich schlichtweg nicht leisten.

Ein weiterer Grund für Kinderarbeit ist in vielen Ländern auch die unzureichende Qualität der Bildungssysteme: Oftmals fehlen Lehrkräfte, ausreichende Räumlichkeiten

### „Dann beißt man die Zähne zusammen und arbeitet weiter.“

**Gilbert Peque (16)**  
aus dem Dorf Amayco, Negros/Philippinen

„Am Anfang habe ich nur das geschnittene Zuckerrohr zum Lastwagen getragen. Das ist eine harte Arbeit, wenn man gerade mal 13 oder 14 Jahre alt ist. Heute bin ich 16 und stark genug, um mit den Männern zusammenzuarbeiten. Früh am Morgen geht es los: Wir hauen die Stängel des Zuckerrohrs ab. Das machen wir den ganzen Tag, bis das Feld abgeerntet ist. Ich habe mich mit der Machete auch schon verletzt. Dann beißt man die Zähne zusammen und arbeitet weiter.“



**So hilft Brot für die Welt auf den Philippinen:**  
Lesen Sie weiter ab Seite 10



und Unterrichtsmaterialien. Manche Eltern bezweifeln daher, dass ein Schulbesuch ihren Kindern nützt.

Zudem zeigen Studien, dass Eltern, die selber nicht zur Schule gegangen sind, eher dazu neigen, ihre Kinder arbeiten zu schicken. So entsteht ein Teufelskreis: Aus arbeitenden Kindern werden arme Eltern, die wiederum ihre Kinder arbeiten lassen müssen.

## Der lange Kampf der Politik

Mit einer Reihe von internationalen Abkommen hat die Weltgemeinschaft in den vergangenen 50 Jahren versucht, Kinderarbeit einzudämmen. So verbietet das „Übereinkommen über das Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung“ aus dem Jahr 1973 (ILO-Konvention 138) die Beschäftigung von Kindern, die jünger als 13 Jahre sind. Für 13- bis 15-Jährige erlaubt es nur leichte Arbeit, die einen regulierten Schulbesuch nicht behindert. Und für 15- bis

18-Jährige untersagt das Abkommen alle Arbeiten, die für die Gesundheit der Jugendlichen gefährlich sein könnten, etwa die Arbeit in Steinbrüchen oder Minen, in der verarbeitenden Industrie, im Baugewerbe oder auf Plantagen.

In der UN-Kinderrechtskonvention aus dem Jahr 1989 bekräftigen die unterzeichnenden Staaten das Recht von Kindern, vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt zu werden. Sie sichern unter anderem zu, eine angemessene Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsbedingungen vorzunehmen. Und sie erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an und versprechen, allen Kindern einen kostenlosen Grundschulbesuch zu ermöglichen.



## „Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an.“

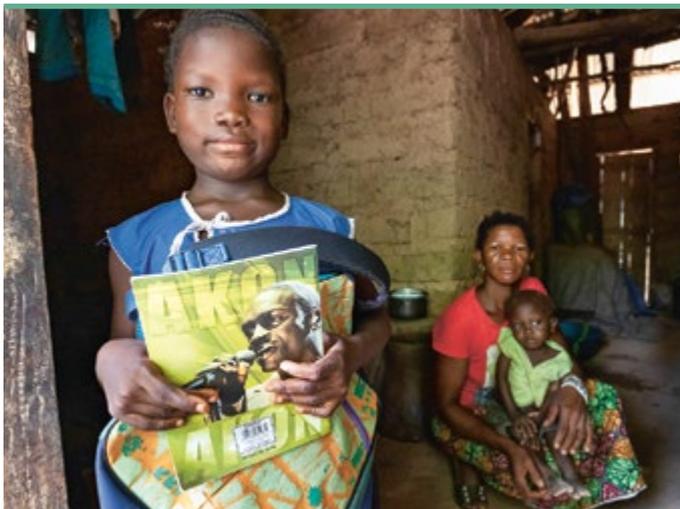
UN-Kinderrechtskonvention, Art. 28

Das „Übereinkommen über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit“ aus dem Jahr 1999 (ILO-Konvention 182) verpflichtet die Staaten dazu, gegen Sklaverei, Zwangsarbeit und Zwangsrekrutierung von Kindern als Soldaten vorzugehen. Es fordert zudem wirksame Maßnahmen gegen Kinderprostitution, gegen den Einsatz von Kindern im Drogenhandel sowie generell gegen jede Art von Arbeit, die der Gesundheit, Sicherheit und Moral von Kindern schadet.

Auch in der 2015 verabschiedeten Agenda 2030 haben sich die UN-Mitgliedstaaten zur Abschaffung von Kinder- und Zwangsarbeit bekannt. Im Nachhaltigkeitsziel 8 „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“ nennen sie die Abschaffung aller Formen der Kinderarbeit bis 2025 explizit als eigenes Unterziel.

## Kinderarbeit verbieten – ja oder nein?

Doch wie wirksam und sinnvoll sind Übereinkommen und Gesetze zum Verbot von Kinderarbeit überhaupt? Darüber gehen die Meinungen auseinander. Während die Befürworter eines Verbots den Rückgang der Kinderarbeit in den letzten beiden Jahrzehnten auf gesetzliche Regelungen zurückführen, vertreten die Gegner die Ansicht, dass ein Verbot der Kinderarbeit nur das Gewissen wohlmeinender Erwachsener beruhige, während es den arbeitenden Kindern eher schade. Ein Arbeitsverbot verschlimmere die Lebensbedingungen, weil die Familien nicht ohne das Einkommen der Kinder auskommen könnten und sie daher in die Illegalität gedrängt würden. So hätten sie keine Möglichkeit, sich gegen zu niedrige Löhne oder unzumutbare Arbeitsbedingungen zur Wehr zu setzen. Notwendig sei daher sogar eine Legalisierung der Kinderarbeit: Nur so könnten sich arbeitende Kinder für ihre Rechte einsetzen. Zudem wollten viele Kinder selbst



„Ich verkaufe Peperoni, Zwiebeln, Salz und Fisch. Damit ziehe ich durch das Dorf.“

**Fatmata Fullah (8)**  
aus dem Dorf Magbokie/Sierra Leone

„Meine Mutter sorgt ganz allein für meinen kleinen Bruder und mich. Als ich drei Jahre alt war, ist mein Vater an einer sehr schlimmen Krankheit gestorben. Meine Mutter hatte danach einen neuen Mann, doch er hat uns schon wieder verlassen. Ich habe noch vier weitere Geschwister. Sie leben bei meinen Tanten, die mehr Geld haben. Ich verkaufe jeden Tag Peperoni, Zwiebeln, Salz und Fisch. Damit ziehe ich durch das ganze Dorf.“



Lesen Sie mehr über unser  
Projekt in Sierra Leone:  
ab Seite 16

## „Wenn ich nichts verdiene, haben meine kleinen Geschwister nichts zu essen.“

**Cristián Imanuel Flor (12)**  
aus Asunción, der Hauptstadt Paraguays

„Wir sind fünf Kinder zu Hause. Meine Eltern leben getrennt. Meine Mutter verdient als Putzfrau ganz wenig und mein Stiefvater kümmert sich nicht um uns. Seit gut einem Jahr arbeite ich jetzt als Schuhputzer am Busbahnhof von Asunción. Ich bin unheimlich stolz auf meinen Beruf. Ich arbeite so viel wie möglich, um meine Familie zu unterstützen. Denn es ist ganz einfach: Wenn ich nichts verdiene, haben meine kleinen Geschwister nichts zu essen.“



**So unterstützen wir arbeitende Kinder in Paraguay:**  
Erfahren Sie mehr ab Seite 22



arbeiten, weil es sie stolz mache, zum Familieneinkommen beizutragen. Sie empfänden ihre Arbeit nicht als Einschränkung ihrer Entfaltungsmöglichkeiten, sondern als Chance, wichtige Fähigkeiten zu erlernen sowie Selbständigkeit und gesellschaftliche Anerkennung zu erlangen. Prominenteste Vertreterin dieser Thesen ist die Bewegung arbeitender Kinder und Jugendlicher (Niños, Niñas y Adolescentes Trabajadores, NATs), die vor allem in Lateinamerika viele Anhängerinnen und Anhänger hat.

Die Befürworter eines Verbots der Kinderarbeit hingegen – darunter auch der indische Nobelpreisträger Kailash Satyarthi und die von ihm gegründete Organisation „Global March Against Child Labour“ – verweisen darauf, dass viele arbeitende Kinder viel zu jung seien, um ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Eine Legalisierung der Kinderarbeit hätte daher eher negative Auswirkungen: Die Löhne würden weiter sinken, Erwachsene von ihrem Arbeitsplatz verdrängt. Zudem müsse auch die Einhaltung von Arbeitsbedingungen überwacht werden; dies sei jedoch ungleich schwieriger als die Überwachung eines generellen Verbots von Kinderarbeit. Eine Unterscheidung zwischen ausbeuterischer und nicht ausbeuterischer Arbeit mache zudem keinen Sinn, weil jegliche Arbeit den schulischen Erfolg gefährde. Kinder ohne oder mit schlechter Schulbildung hätten keine Chance, den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen. Auch wenn die Durchsetzung des Verbots der Kinderarbeit nur mit großer politischer Kraftanstrengung und einem langen Atem erreicht werden könne, müsse an diesem Ziel festgehalten werden.

## Was tut Brot für die Welt?

Zusammen mit seinen Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa setzt sich Brot für die Welt dafür ein, dass kein Kind aus Armut dazu gezwungen

ist, zum Familieneinkommen beizutragen oder sich den Schulbesuch durch Arbeit selbst zu verdienen:

- Wir unterstützen Partnerorganisationen, die sich für die **Rechte von Kindern** einsetzen.
- Wir finanzieren Projekte, die Kindern aus armen und benachteiligten Familien den **Schulbesuch** ermöglichen.
- Wir helfen dabei, **Hunger und Armut** zu bekämpfen, so dass Eltern nicht mehr auf die Unterstützung ihrer Kinder angewiesen sind.
- Wir leisten nationale und internationale **Lobbyarbeit**, um Abkommen zum Schutz von Kindern einzufordern und ihre Umsetzung zu sichern.
- Wir unterstützen die **Kampagne „100 Millionen“**, die sich für die Einhaltung der Kinderrechte und ein Ende der Kinderarbeit engagiert.
- Wir beteiligen uns an der **Initiative Lieferkettengesetz**. Sie will erreichen, dass deutsche Unternehmen künftig Verantwortung dafür tragen, dass auch ihre Zulieferer Kinder- und Menschenrechte achten.

Brot für die Welt ist der Überzeugung: Jedes Kind hat das Recht auf Freiheit, Sicherheit und Bildung. 



**Weitere Infos:**

[www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderarbeit](http://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderarbeit)

[www.brot-fuer-die-welt.de/100millionen](http://www.brot-fuer-die-welt.de/100millionen)

[www.brot-fuer-die-welt.de/lieferkettengesetz](http://www.brot-fuer-die-welt.de/lieferkettengesetz)

PROJEKT – VOM FELD AUF DIE SCHULBANK



# Die bittere Seite des Zuckers

Philippinen – Auf der Insel Negros schuften  
tausende Minderjährige auf Zuckerrohrplantagen:  
Sie pflanzen, jäten, helfen bei der Ernte.  
So auch die Schwestern Karylle und Reyca Jay.  
Ohne die Unterstützung der Mädchen kämen  
die Eltern nicht über die Runden – bis jetzt.

Text und Fotos HELGE BENDL



PROJEKTRÄGER  
Quidan Kaisahan (QK)

SPENDENBEDARF  
50.000 Euro



ZAHLEN UND FAKTEN –  
DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

Quidan Kaisahan („Solidarität mit den Namenlosen“) wurde 1996 gegründet. Die Organisation tritt in der Provinz Negros Occidental für die Überwindung der Armut, das Ende der Kinderarbeit sowie das Recht auf Bildung ein. Das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an 1.665 Kinder und deren Familien. Sie erhalten unter anderem kostenlose Schulmaterialien und Förderunterricht. Ihre Eltern werden in nachhaltigen Anbaumethoden geschult und bei der Gründung von Kleinstunternehmen unterstützt.



Zusammen mit ihrer Schwester Karylle hilft Reyca Jay, Zuckerrohr-Stecklinge zu pflanzen.

## So hilft Ihre Spende auf den Philippinen:



50 €

Startpaket mit Materialien für zehn Schüler\*innen aus besonders armen Familien (Schulhefte, Kugelschreiber, Buntstifte...)



108 €

Förderunterricht für 3 Schüler\*innen je Halbjahr



175 €

Unterrichtsmaterialien für 25 Förderschüler\*innen (Lehrbücher, Kopien, Schreibmaterialien etc.)

**V**ier Meter hoch steht das Zuckerrohr, ein endloses Meer aus braunen Stängeln und weißen Wedeln. Dumpfe Schläge schallen aus dem stickigen Dickicht, in dem sich die schwüle Tropenluft staut. Der monotone Rhythmus der Macheten erklingt auf der Insel Negros von morgens früh bis abends spät, ganz gleich, ob der Monsunregen die dunkle Erde in rutschigen Morast verwandelt oder die sengende Sonne die Temperatur auf über 35 Grad treibt.

Es braucht Kraft, um mit dem großen Buschmesser die Halme abzuschlagen und dann 30 Kilo schwere Bündel zum Lastwagen zu tragen. Und Geschick: Wer dabei nicht aufpasst, schneidet sich an den grünen Blättern. „Die sind scharf wie Rasierklingen“, warnt Erntehelfer Randy Occeñola. Wenn's gut läuft, verdient der Familienvater heute 150 Peso, keine drei Euro. „Das reicht nicht einmal für unsere Tagesration Reis“, sagt seine Frau Janet. Auch sie schuftet als Tagelöhnerin. Und auch ihre beiden ältesten Töchter helfen mit: Karylle und Reyca Jay.

Um Zuckerrohr zu schlagen, sind sie noch zu klein. Karylle ist acht Jahre alt, Reyca Jay zehn. Aber arbeiten müssen die beiden trotzdem: Während die eine Parzelle abgeerntet wird, lässt der Besitzer das Feld nebenan schon wieder bepflanzen. Der Wasserbüffel zieht mit dem Pflug die Furchen. Karylle und Reyca Jay kriechen hinterher, legen Stecklinge in den Boden, häufen Erde auf – ohne Werkzeug, mit bloßen Händen.

Eigentlich ist Kinderarbeit auf den Philippinen per Gesetz verboten. Doch seit der Kolonialzeit hat sich auf Negros an der ungerechten Verteilung des Landes wenig geändert: Großgrundbesitzer besitzen riesige Plantagen, auf denen nach wie vor tausende Kinder und Jugendliche schufteten, um ihre Familien zu unterstützen.

„Die Einhaltung des Verbots von Kinderarbeit wird vielfach einfach nicht kontrolliert“, sagt Gemma Estoya. Sie arbeitet als Sozialarbeiterin für Quidan Kaisahan, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt. Die Organisation

unterstützt jene armen Familien, die keine eigenen Felder besitzen und darum von der Arbeit auf den Plantagen abhängen. „Nur, wenn die Eltern einen Weg aus der Armut

finden, haben die Kinder eine Chance“, sagt Gemma Estoya.

Das Schicksal ihrer Eltern, als Tagelöhner nicht genug zum Überleben zu verdienen, soll Karylle und Reyca Jay erspart bleiben. Dass man überhaupt von den beiden Mädchen weiß, ist bereits ein Erfolg der Arbeit von Quidan Kaisahan. Mit Aufklärungskampagnen und Workshops hat die Organisation die Gemeinden in der Region über Kinderrechte informiert. Jeder Ort hat inzwischen ein Team von Freiwilligen, die Quidan Kaisahan benachrichtigen, wenn Familien mit arbeitenden Kindern Unterstützung benötigen. Dann macht sich Sozialarbeiterin Gemma Estoya auf den Weg.

**„Nur, wenn die Eltern  
einen Weg aus der Armut  
finden, haben die Kinder  
eine Chance.“**



Dankbar für die Unterstützung: die Erntehelfer Randy und Janet Occeñola mit ihren fünf Kindern Jaryn, Randy Junior, Shynell, Reyca Jay und Karylle (von links nach rechts).

„Ich kenne hier inzwischen jeden Stein“, sagt sie und lacht. Weil es kaum Straßen gibt, besucht sie die Kinder zu Fuß.

In der kleinen Bambushütte der Familie Ocoñaola schlafen Eltern und Kinder in einem Raum. Auf der Feuerstelle köchelt meist ein Topf mit Reis. Fließendes Wasser gibt es nicht: Für die Morgendusche springen die Kinder in einen Bach. Mehr als eine Stunde brauchen Karylle und Reyca Jay für den Schulweg: Hand in Hand marschieren die beiden Schwestern am Morgen durch die Zuckerrohrfelder.

## Kostenlose Nachhilfe

Früher wurde an der Grundschule des Ortes Canlandog nicht erfasst, welche Kinder nur unregelmäßig am Unterricht teilnahmen. „Mittlerweile führen wir genau Buch und haken sofort nach, wenn es Probleme gibt“, sagt Elizabeth Fernandez. Sie ist die Klassenlehrerin von Reyca Jay und hat dem Mädchen auch kostenlos Nachhilfe gegeben. „Wegen der vielen Fehlzeiten hatte sie einiges aufzuholen. Doch inzwischen ist Reyca Jay eine der Besten ihres Jahrgangs.“, sagt sie. Seit Langem hat die Zehnjährige keine Stunde mehr verpasst.

Jeden Tag gibt es an der Grundschule für mehr als 60 Kinder ein kostenloses Mittagessen – für manche ist es die einzige Mahlzeit am Tag. An alle Schülerinnen und Schüler, deren Eltern sich die Schulmaterialien nicht leisten können, verteilt Quidan Kaisahan ein Start-Paket. „Endlich habe ich meine eigenen Schulhefte, Bleistifte, Kulis – alles, was man braucht“, sagt Reyca Jay.

Ihre Mutter musste nach der neunten Klasse die Schule abbrechen, weil ihrer Familie das Geld fehlte, um die Fahrt zur Mittelschule zu bezahlen. „Wir wollen unbedingt, dass unsere Kinder zur Schule gehen und ihren Abschluss machen“, sagt die 37-Jährige heute. Und für Jugendliche, die wie sie die Schule abgebrochen haben, bietet Quidan Kaisahan einen speziellen Förderunterricht: Einmal pro Woche können sie den verpassten Schulstoff nachholen und sich gemeinsam auf die Prüfung vorbereiten.

## Große Träume

Inzwischen hat sich die Situation der Familie Ocoñaola so verbessert, dass die Eltern große Pläne für die Zukunft schmieden. „Auf der Parzelle meiner Eltern wollen wir Wasserbüffel züchten und die Tiere dann an die Nachbarn vermieten“, sagt Randy. „So hätten wir ein



Anfangs tat sich Reyca Jay schwer in der Schule. Doch inzwischen zählt sie zu den Besten ihres Jahrgangs.

Einkommen, das unabhängig ist von der Plantagenarbeit.“ Und Janet erzählt, dass Karylle kürzlich verkündet habe, Lehrerin werden zu wollen – und Reyca Jay Medizin studieren wollen. Die Mutter hat Tränen in den Augen. Sie sagt: „Unsere Kinder haben plötzlich so große Träume. Wir werden alles tun, damit sie in Erfüllung gehen.“



**+43%**

Das Einkommen der unterstützten Familien ist durchschnittlich um 43 Prozent gestiegen.



### So betrifft das Coronavirus das Projekt:

Zwar hat die Ausbreitung des Coronavirus auch die Arbeit von Quidan Kaisahan eingeschränkt. Im März wurden die Schulen geschlossen, Besucher dürfen nicht mehr in die Dörfer. Doch nun zahlt sich aus, dass die Organisation vor Ort ein Netzwerk von Freiwilligen aufgebaut hat: Die kümmern sich darum, dass die Kinder und ihre Familien weiterhin Unterstützung erhalten. Zudem setzt sich die Organisation jetzt mit aller Kraft dafür ein, dass die von der Regierung versprochene Corona-Nothilfe auch tatsächlich in den abgelegenen Dörfern ankommt.



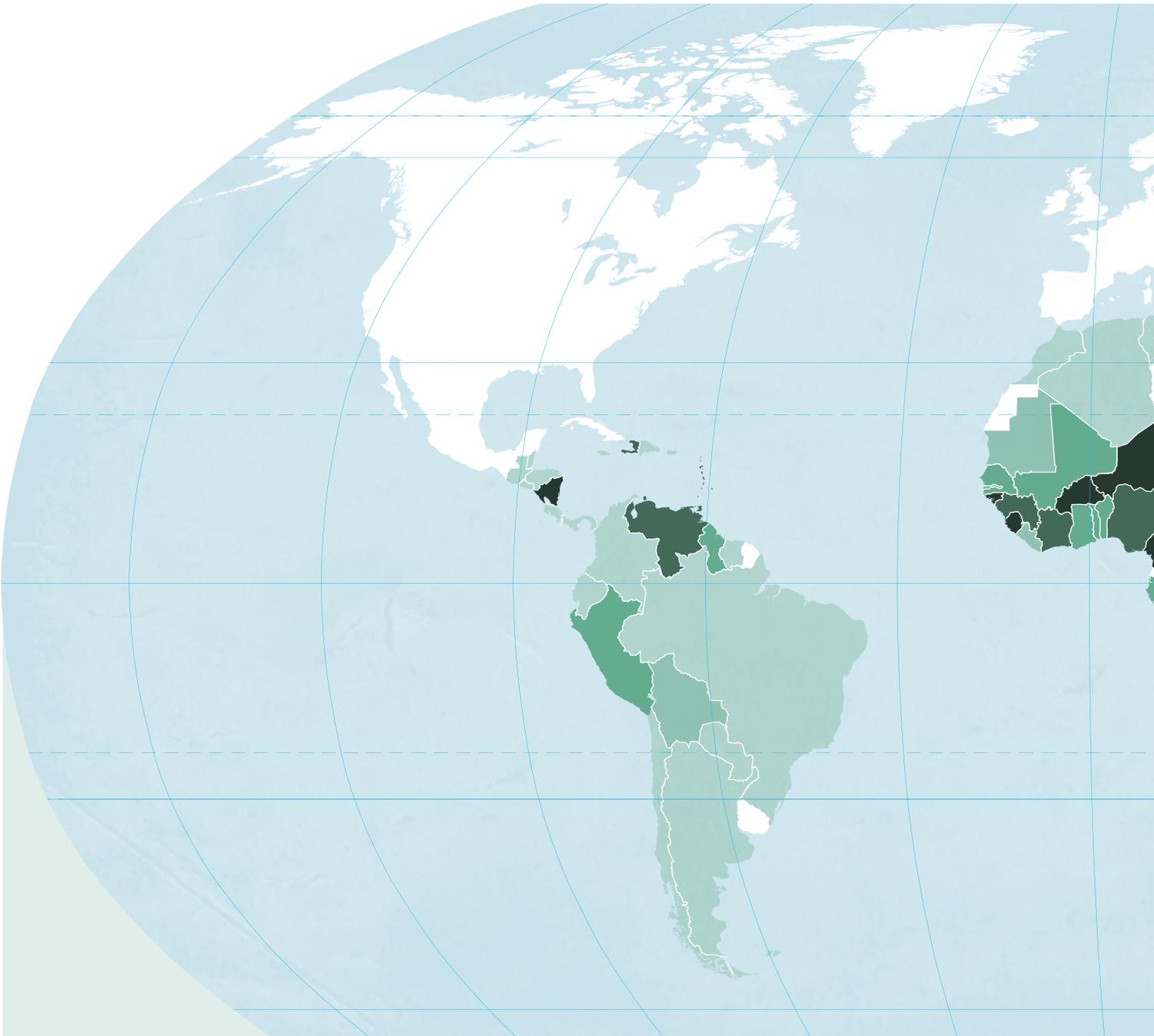
## „Meine neuen Lehrer haben mir Mut gemacht“

**Monalisa Bilarmino, 15 Jahre alt aus dem Dorf Katugasan**

„Vor zwei Jahren habe ich die Schule abgebrochen. Meine Eltern hatten mir gesagt, dass das Geld nicht mehr reicht. Daher habe ich angefangen, auf einer Blumenplantage zu arbeiten. Dort musste ich die Beete für die Aussaat vorbereiten, vor allem aber jäten, jäten, jäten. Vor einem Jahr hat uns dann eine Mitarbeiterin von Quidan Kaisahan besucht. Sie hatte mitbekommen, dass ich arbeiten muss, obwohl ich noch sehr jung bin. Danach konnte ich am Förderunterricht teilnehmen, um meinen Grundschulabschluss nachzuholen. Am Anfang war es zwar schwierig, mitzukommen. Aber meine neuen Lehrer haben mir Mut gemacht. Die Abschlussprüfung habe ich bestanden. Deswegen mache ich jetzt einfach weiter: Ich bin nämlich inzwischen auf der High School.“



Weitere Infos und Materialien zum Projekt finden Sie unter: [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/philippinen-kinderarbeit](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/philippinen-kinderarbeit)



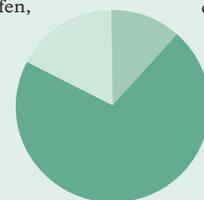
## Kinderarbeit weltweit

Die Karte zeigt die ungleiche Verteilung der Kinderarbeit weltweit. Sie beruht auf den Daten einer US-amerikanischen Studie aus dem Jahr 2019. Sie erfasst alle arbeitenden Kinder (working children) unter 15 Jahren. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) bezieht sich in ihren Statistiken dagegen nur auf verbotene Kinderarbeit (child labour). Kinder zwischen 12 und 14 Jahren, die erlaubte „leichte Arbeit“ leisten, werden hier nicht berücksichtigt. Da die Definition „arbeitender Kinder“ überall auf der Welt gleich ist, lassen sich die Zahlen hierzu vergleichen. Was man unter „verbotener Kinderarbeit“ versteht, ist dagegen von Land zu Land verschieden. Die entsprechenden Zahlen sind deshalb nicht vergleichbar.

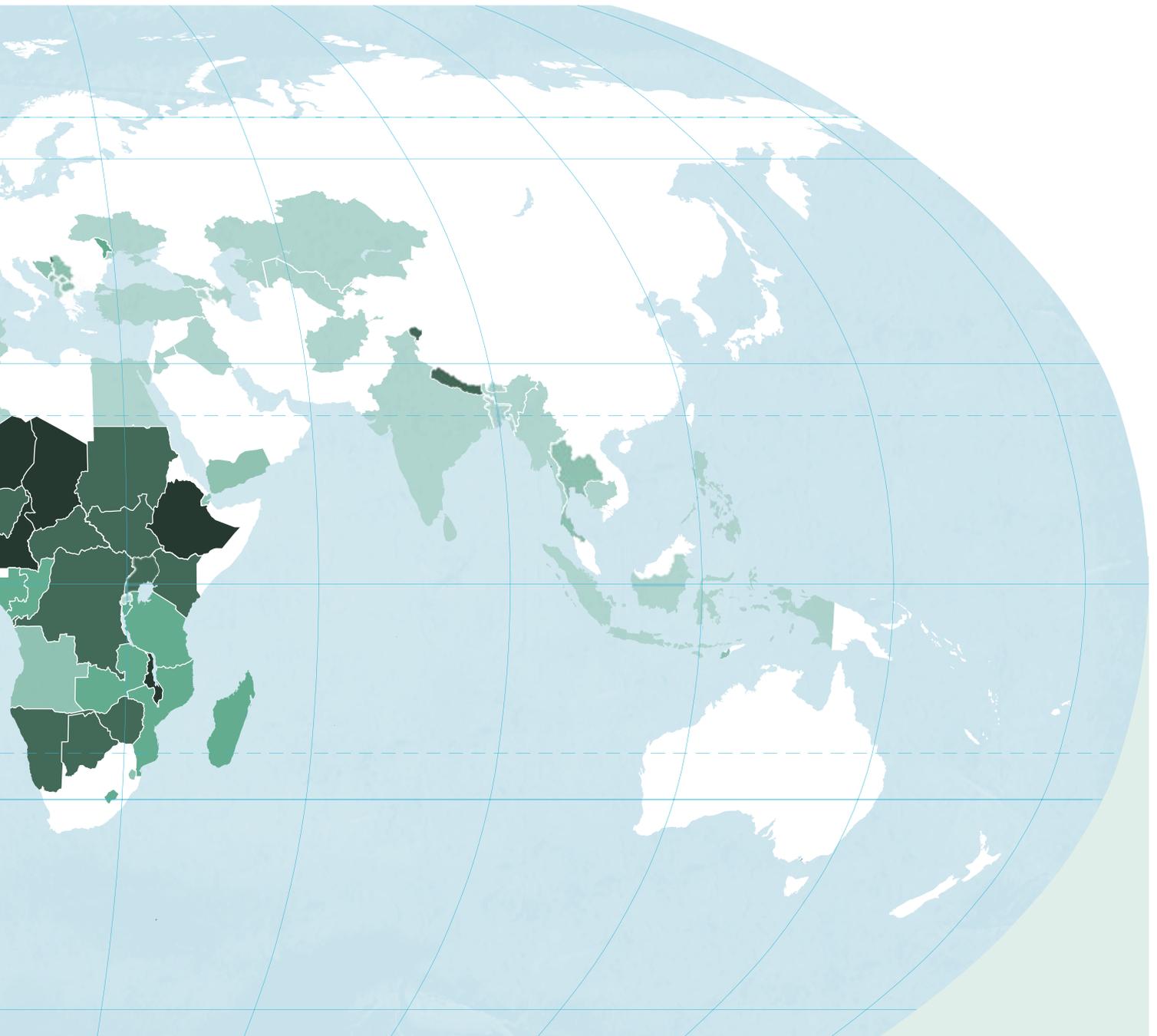
## Wo Kinder arbeiten:

**17,2 %**  
**Dienstleistungen**  
 (z. B. Schuhe putzen,  
 Zigaretten verkaufen,  
 Müll sammeln)

**11,9 %**  
**Industrie**  
 (u. a. Goldminen  
 oder Textilfabriken)



**70,9 %**  
**Landwirtschaft**  
 (säen, jäten, ernten etc.)

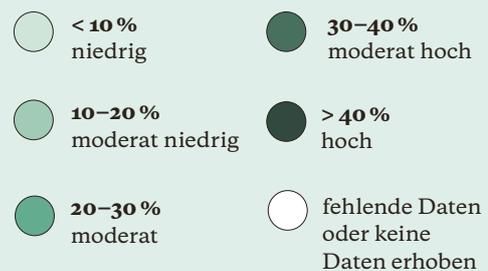


### Anteil arbeitender Kinder unter 15 Jahren:



In Afrika müssen weltweit die meisten Kinder arbeiten.

1. **Guinea-Bissau** 57,4 %
2. **Kamerun** 56,2 %
3. **Sierra Leone** 51,3 %
- ⋮
91. **Sri Lanka** 0,8 %



Quelle: US Department of Labor's 2018 Findings on the Worst Forms of Child Labor



# Mbalus Traum

Sierra Leone – Ihre Eltern starben an Ebola, sie wächst nun in einem kleinen Dorf bei den Großeltern auf: Mbalu ist acht Jahre alt. Jeden Tag verkauft sie Tabak und kümmert sich um den Haushalt. Zur Schule konnte sie lange nicht gehen. Doch nun gibt es Hoffnung.

Text ISABEL STETTIN Fotos CHRISTOPH PÜSCHNER



**PROJEKTTRÄGER**  
Siera Grass-roots Agency (SIGA)

**SPENDENBEDARF**  
30.000 Euro



## ZAHLEN UND FAKTEN – DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

Die Graswurzelorganisation SIGA wurde 1989 gegründet. Ihr Ziel ist es, die Lebensbedingungen armer und benachteiligter Menschen zu verbessern. Das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt im Yoni Chiefdom ermöglicht 200 Kindern zwischen 6 und 13 Jahren den Schulbesuch und unterstützt ihre Eltern bei der nachhaltigen Landwirtschaft oder beim Aufbau eines Kleinunternehmens. So erzielen sie höhere Einkünfte und sind nicht mehr auf die Unterstützung ihrer Kinder angewiesen.

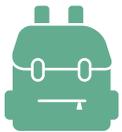


Mbalu (rechts) freut sich, dass sie nun jeden Morgen mit ihrer Freundin Fatmata in die Schule gehen kann.

Während die anderen Kinder spielten, musste Mbalu bislang durch das Dorf gehen und Tabak verkaufen.



### So hilft Ihre Spende in Sierra Leone:



65 €

Schulmaterialien (Uniform, Tasche, Hefte, Stifte etc.) je Schüler\*in



90 €

Starthilfe/Unternehmenskapital für eine Alleinerziehende



140 €

Gemüsesamen (z. B. Tomaten, Paprika, Auberginen) für 20 Familien

**M**balu hat keine Zeit, zu den Kindern zu schauen, die da drüben toben, lachen und singen. Sie läuft weiter, vorbei an den kleinen Lehmhäusern mit Wellblechdächern, vorbei an grasenden Ziegen. Es ist später Nachmittag und drückend heiß in Maducia, einem kleinen Dorf im Zentrum von Sierra Leone. Obwohl sie es eilig hat, geht Mbalu ganz konzentriert, ganz aufrechten Schrittes. Auf dem Kopf balanciert sie eine Schale, bis oben gefüllt mit Tabak, Zigarettschachteln und Kolanüssen. Die älteren Männer im Dorf kauen gern die bitteren Samen. Jeden Tag dreht das Mädchen die gleiche Runde, ein bis zwei Stunden dauert das – und will jemand etwas kaufen, so kniet sich Mbalu in den roten Staub und wickelt ihre Schätze aus. Geübt zählt sie die Scheine. Sie weiß genau, dass sie sich keinen Fehler erlauben darf. Wenn sie sich verzählt, etwas vergisst oder zu wenig verkauft, schimpft die Großmutter am Abend mit ihr.

**„Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit zum Spielen, aber ich weiß, dass meine Oma Hilfe braucht.“**

### Keine Zeit zum Spielen

„Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit zum Spielen, aber ich weiß, dass meine Oma Hilfe braucht“, sagt Mbalu. Ihr Vater starb vor fünf Jahren am Ebolavirus, wie so viele Menschen in der Region. Mbalu war damals drei Jahre alt, alle Erinnerungen an ihren Vater wurden verbrannt, aus Angst vor der Seuche. Mbalus Mutter

verkräftete den Tod ihres Mannes nicht, auch sie wurde bald krank und auch sie starb. „Sie wusste nicht, wie sie sich um ihr Kind kümmern sollte“, sagt Ya Namina Fullah, Mbalus Großmutter. „Und auch wir wissen oft nicht, wie wir für Mbalu sorgen sollen.“ Sie sitzt an diesem Nachmittag vor ihrem kleinen Häuschen. Ihre tiefen Falten erzählen von den schmerzvollen Erfahrungen ihres Lebens. Ihr Ehemann leidet an einer unheilbaren Augenkrankheit. Sein

Blick ist trübe, er ist fast vollständig erblindet. Zusammen mit neun weiteren Familienmitgliedern leben die beiden auf engstem Raum. Mbalu schläft zusammen mit den Groß-

eltern in einem schmalen Bett. Die wenigen Habseligkeiten sind in Wäschekörben verstaut. Mbalu hebt ihren Teddy vom Boden auf, ihr einziges Spielzeug. Seine Knopfaugen sind längst ausgefallen.

„Meine Großmutter ist alt und schwach“, sagt Mbalu. Dass große Verantwortung auf ihren Schultern lastet und sie alle Aufgaben der erwachsenen Frauen übernimmt, ist für das Waisenmädchen Alltag: Am Morgen holt Mbalu in schweren Krügen Wasser vom Dorfbrunnen und trägt das Feuerholz heran. Am Mittag kocht sie über der kleinen Feuerstelle im Hof Reis mit Palmöl und Maniokblättern, spült danach alle Schüsseln und Töpfe. Am Nachmittag, wenn sie von ihrer Runde durch das Dorf zurückkommt, wäscht und fegt sie, wischt den Boden.

## Kinderarbeit gehört zum Alltag

Gut 110.000 Menschen leben hier in der Region. Zwei Drittel der Kinder müssen arbeiten. Sie schuften auf Märkten, schleppen Säcke durch die Straßen, verkaufen Tabak oder Gemüse, Obst oder getrockneten Fisch. Sie kümmern sich um den Haushalt, kochen, ackern auf Reisfeldern und Müllkippen. Viele gehen nicht zur Schule – manche immerhin an ein bis zwei Tagen in der Woche.

„Es ist die pure Not, die die Angehörigen dazu treibt, ihre Kinder arbeiten zu lassen“, sagt Mohammed Jalloh. „Viele sehen keinen anderen Ausweg.“ Jalloh ist Mitarbeiter der Siera Grass-roots Agency, kurz SIGA, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. Mit seinem Motorrad ist er ständig in den Gemeinden im Yoni Chiefdom unterwegs, er geht von Haus zu Haus. Eines Tages kam der Sozialarbeiter auch nach Maducia. Er sah Mbalu und sprach mit ihr, fragte sie nach ihren Lebensumständen. Eine Schule hatte Mbalu damals noch nie von innen gesehen.

Jalloh ist ein Mann, dem die Menschen schnell vertrauen. Er hat einen sanften Blick, seine Stimme ist ruhig, er spricht leise. Immer wieder besuchte er Mbalu zuhause, sprach mit der Großmutter über die Zukunft des kleinen Mädchens. Für die Großmutter war es anfangs undenkbar, die Enkelin in die Schule zu schicken. Wovon sollten sie die Schulmaterialien bezahlen? „Dafür finden wir eine Lösung. Aber es ist wichtig, dass das Mädchen eine Perspektive hat, eine Ausbildung“, erklärte Jalloh ihr immer wieder.

## Endlich ein Schulkind

Seit einem Jahr nun schlüpft Mbalu jeden Morgen in ihre blaue Schuluniform. Sie hat sie von SIGA bekommen, ebenso wie Hefte und Stifte. Mbalu wirkt wie verwandelt. Sie ist jetzt nicht mehr die geschickte Geschäftsfrau, sondern ein kleines Mädchen. Die Schwere ist aus ihrem Blick gewichen, die Augen strahlen. „Oft habe ich mich einsam gefühlt, weil ich keine Geschwister habe und ganz allein war“, sagt sie. Jetzt trifft sie jeden Morgen ihre beiden besten Freundinnen Fatmata und Adamsay und läuft mit ihnen gemeinsam zur Schule. Sie kichern, rennen, stupsen sich an – drei vergnügte Schulkinder. In ihrer Klasse gehört Mbalu zu den Besten. „Das Lernen fällt mir leicht“, sagt sie.

Gemeinsam mit den Großeltern überlegen die Mitarbeitenden von SIGA, wie sie das Einkommen der Familie so erhöhen können, dass Mbalu nicht mehr arbeiten muss. Die Großmutter hofft auf einen kleinen Kiosk neben ihrem Haus. „Wenn die Menschen im Dorf wissen, dass wir hier einen kleinen Laden haben, können sie direkt zu mir kommen“, sagt sie. Dann müsste

**„Wenn ich groß bin, möchte ich Ärztin werden und den Menschen helfen.“**

die kleine Mbalu nicht mehr losziehen. Die Mitarbeitenden von SIGA wollen die Großmutter bei ihrem Vorhaben unterstützen. „Aber nur unter einer Bedingung“, sagt Jalloh ihr immer wieder: „Du musst Mbalu weiter in die Schule schicken.“

Es war ein guter Tag für Mbalu, sie hat mehr verdient als sonst: 12.000 Leones hat sie am Abend zusammen, umgerechnet etwas mehr als einen Euro. Jetzt macht sie es sich vor dem Haus bequem. Sie hat ein Schulheft vor sich auf den Boden gelegt und malt Buchstaben auf die Seiten. Mbalu bedeutet „die Starke“. „Wenn ich groß bin“, sagt sie, „möchte ich Ärztin werden und den Menschen in meinem Dorf helfen.“ Mbalu weiß, dass ein langer Weg vor ihr liegt. Doch sie weiß auch, dass ihre Träume nun nicht mehr unerreichbar sind. ●



**Über 50%**

Mehr als die Hälfte aller Kinder in Sierra Leone gehen einer Beschäftigung nach. Damit hat das Land den dritthöchsten Anteil arbeitender Kinder weltweit.



### So betrifft das Coronavirus das Projekt:

Nach der Ebola-Epidemie 2014 fürchtet Sierra Leone durch die zunehmende Verbreitung des Coronavirus nun erneut den Ausnahmezustand. Seit dem 3. April sind die Schulen geschlossen, Kinder wie Mbalu können erst einmal nicht mehr lernen, sondern müssen wieder arbeiten. SIGA versucht, die Projektarbeit mit eingeschränkten Mitteln aufrechtzuerhalten. Es geht nun darum, die Menschen bei der Ernte und Weiterverarbeitung ihrer Produkte zu unterstützen.



Wissbegierig: Mbalu ist glücklich, am Unterricht ihres Klassenlehrers John Sylvanus Fofanah teilnehmen zu dürfen.



Weitere Infos und Materialien zum Projekt finden Sie unter:

[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sierra-leone-kinderarbeit](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sierra-leone-kinderarbeit)



## „Wir können wirklich etwas bewegen“

Schluss mit der Kinderarbeit – endgültig und weltweit!  
Das fordert die Kampagne „100 Millionen“ des indischen Friedensnobelpreisträgers Kailash Satyarthi. Aber wie will sie dieses Ziel erreichen? Ein Gespräch mit Christina Margenfeld, Koordinatorin der Kampagne in Deutschland.

Interview THORSTEN LICHTBLAU

### **Frau Margenfeld, hat die Kampagne „100 Millionen“ nicht ein utopisches Ziel?**

**Christina Margenfeld** – Nein, „100 Millionen“ fordert, dass allen Kindern dieser Welt ihr Recht auf Freiheit, Schutz und Bildung gewährt wird – und sie möchte im Rahmen der UN-Nachhaltigkeitsziele einen Beitrag dazu leisten, alle Formen der Kinderarbeit bis 2025 zu beenden. Das ist nicht utopisch, das ist erklärtes Ziel der Staatengemeinschaft.

### **Aber wie soll dieses Ziel erreicht werden?**

**CM** – Die Kampagne will weltweit 100 Millionen junge Menschen mobilisieren, sich aktiv für Kinderrechte einzusetzen und das Thema in der Öffentlichkeit und in der Politik zu platzieren. Die Akteure der Kampagne sind die Jugendlichen selber. Sie entwickeln in jedem Land eigene Aktivitäten, um auf das Thema Kinderarbeit

aufmerksam zu machen. Der Schwerpunkt liegt dabei in den Ländern des Globalen Südens, wo Kinderarbeit immer noch weit verbreitet ist: von Indien und Bangladesch über Somalia und die Demokratische Republik Kongo bis hin nach Brasilien und Peru.

### **Wer steht hinter der Kampagne?**

**CM** – Kailash Satyarthi, der indische Friedensnobelpreisträger und langjährige Brot-für-die-Welt-Partner, hat sie 2016 ins Leben gerufen. Aktuell beteiligen sich mehr als 30 Länder an der Kampagne.

### **Welche Rolle spielt Brot für die Welt?**

**CM** – Das Hilfswerk ist Träger der Kampagne in Deutschland, zusammen mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Wir engagieren uns auf drei Ebenen: Erstens informieren und sensibilisieren wir die Öffentlichkeit.

Zweitens schaffen wir konkrete Aktionsangebote für Jugendliche, sich zu beteiligen: von einem Post auf Facebook oder Instagram (#1von100Millionen) bis hin zu Diskussionen mit Abgeordneten. Und drittens sprechen wir Politikerinnen und Politiker auf das Thema an und fordern sie auf, ausbeuterische Kinderarbeit im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu bekämpfen.

### Gibt es ein konkretes politisches Ziel in Deutschland?

**CM** — Wir setzen uns für wirksame Gesetze gegen Kinderarbeit ein. Wir wollen zum Beispiel, dass die Einfuhr von Produkten, die unter Mitwirkung von Kindern hergestellt wurden, verboten wird. Auch im Rahmen eines größer angelegten Lieferkettengesetzes, das deutsche Unternehmen dazu verpflichtet, im Ausland Menschenrechts- und Umweltstandards einzuhalten, kann Kinderarbeit bekämpft werden. Das aktuelle Freiwilligkeitsprinzip der deutschen Wirtschaft reicht nicht.

### Wie kann ich mitmachen?

**CM** — Zunächst einmal können Sie sich über das Thema Kinderarbeit informieren, zum Beispiel anhand des Dokumentarfilms „The Price of Free“, der auf YouTube verfügbar ist. Er dokumentiert das Leben und Schaffen von Kailash Satyarthi und die Aktivitäten seiner Organisation Bachpan Bachao Andalan (BBA), die Kinder aus ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen befreit und ihnen so eine Zukunftsperspektive eröffnet. Oder Sie organisieren eine Filmvorführung mit Freunden, Familie, in der Schule oder an der Universität. Die Jugendlichen können auch eigene Aktivitäten planen, vom Workshop bis zur Straßenaktion. Wir helfen gern bei der Umsetzung, ein Anruf im Kampagnenbüro genügt. Auch die Brot-für-die-Welt-Jugend ist sehr aktiv und bietet Mitmachmöglichkeiten. Außerdem können junge Menschen ihre Gedanken und Träume, aber auch ihre politischen Forderungen zu Kinderrechten auf Facebook oder Instagram posten. Oder sie laden Politikerinnen und Politiker aus dem eigenen Wahlkreis ein und überlegen gemeinsam mit ihnen, mit welchen politischen Maßnahmen Kinderarbeit unterbunden werden kann.

### Nehmen die sich denn dafür überhaupt Zeit?

**CM** — Bis jetzt sind unsere Erfahrungen sehr gut. Vor einem Jahr haben wir mit einer Gruppe von Brot-für-die-Welt-Jugendlichen unter anderem Bundesentwicklungsminister Gerd Müller, die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Claudia Roth und die Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung Bärbel Kofler getroffen. Die Jugendlichen haben erzählt, weshalb es sie so wütend macht, dass es im Jahr 2020 immer noch Kinderarbeit gibt. Und sie haben sich dafür ausgesprochen, dass Deutschland als drittstärkste Weltwirtschaftsmacht seiner Verantwortung in globalen Lieferketten gerecht wird. Die Politikerinnen und Politiker haben ihre Forderungen wirklich ernst genommen und versprochen, sich um das Thema zu kümmern.



Wie hier 2019 in Berlin setzt sich Friedensnobelpreisträger Kailash Satyarthi überall auf der Welt für die Rechte von Kindern ein.

**„Die Jugendlichen entwickeln in jedem Land eigene Aktivitäten, um auf das Thema Kinderarbeit aufmerksam zu machen.“**

### Und: Haben sie es dann auch wirklich gemacht?

**CM** — Sie haben zumindest damit begonnen. Am 14. November 2019 hat der Bundestag einem Koalitionsantrag zugestimmt, dessen Ziel es ist, ausbeuterische Kinderarbeit zu überwinden. An diesem Tag haben wir mit den Jugendlichen auf der Besuchertribüne des Bundestages gesessen und miterlebt, wie der Antrag angenommen wurde. Das war auch für die Jugendlichen ein ganz großer Moment. Sie haben erfahren: Wir können wirklich etwas bewegen. Auch wenn der Antrag zunächst nur Prüfaufträge enthält. Aber wir bleiben dran und werden darauf drängen, dass der Beschluss auch wirklich umgesetzt wird.

### Engagiert sich Kailash Satyarthi auch selbst in der Kampagne?

**CM** — Ja, Ende November sind wir mit ihm und rund 200 Schülerinnen und Schülern aus ganz Deutschland zum Bundestag gezogen und haben den Abgeordneten symbolisch einen Gesetzesparagraphen übergeben, mit der Forderung, ihren Worten auch Taten folgen zu lassen. Kailash Satyarthi ist eine beeindruckende Persönlichkeit, ein Mann, der sich seit

40 Jahren für die Rechte von Kindern einsetzt und dabei auch mehrfach sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt hat. Mit seiner Organisation hat er nicht nur mehr als 80.000 Kinder aus sklavenähnlichen, ausbeuterischen Verhältnissen befreit, sondern auch auf politischer Ebene viel erreicht. Für die Jugendlichen ist er ein großes Vorbild. Täglich ist er mit seinem Team in einem anderen Land der Welt unterwegs, um für die Kampagne zu werben.

### Was hat Sie persönlich bislang am meisten beeindruckt?

**CM** — Mich begeistert der Elan der Jugendlichen. Denn die sind vielbeschäftigt und haben zum Teil mehr Termine als wir Erwachsenen. Ich finde es beeindruckend zu sehen, wie engagiert zum Beispiel 17- oder 18-Jährige sind, die kurz vor dem Abitur stehen und trotzdem noch an Workshops teilnehmen wollen. Und mit wie viel Engagement und Ernsthaftigkeit sie an Themen dranbleiben. **o**



Weitere Infos zur Kampagne finden Sie unter:  
[www.brot-fuer-die-welt.de/100millionen](http://www.brot-fuer-die-welt.de/100millionen)



Leidi hat genug vom Müllsammeln.  
Sie wünscht sich eine bessere Zukunft.



# Leidi will eine Chance

Paraguay — „Blühender Hügel“: So hoffnungsfroh nannten Leidis Eltern ihr neues Zuhause, als sie vor 20 Jahren am Rande der Hauptstadt ankamen. Doch die Hoffnung starb: Bis heute lebt die Familie vom Müllsammeln. Das will ihre Tochter Leidi nun ändern.

Text CONSTANZE BANDOWSKI Fotos KATHRIN HARMS



PROJEKTTRÄGER  
Callescuela

SPENDENBEDARF  
50.000 Euro



ZAHLEN UND FAKTEN —  
DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

Die Organisation Callescuela setzt sich seit 1987 für die Rechte arbeitender Kinder in Paraguay ein. Ziel ist es, den Mädchen und Jungen über Bildung bessere Zukunftschancen zu eröffnen. Das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt will die Lebensumstände von rund 1.000 indigenen Kindern und Jugendlichen verbessern, die mit ihren Familien im Großraum Asunción leben. In Workshops und im Dialog mit den staatlichen Institutionen werden Lösungen für ihre drängendsten Probleme erarbeitet.

**So hilft  
Ihre Spende  
in Paraguay:**



**45 €**

Mittagessen für 15 Kinder,  
die an einem Workshop  
teilnehmen



**107 €**

Wöchentliches Gehalt  
eines Sozialarbeiters



**150 €**

Workshop zum Thema  
Kinderrechte für 15 Jungen  
und Mädchen

**D**ie Sonne steht schon tief, als Leidi sich auf den Weg zur Arbeit macht. Die 13-Jährige schnappt sich einen zusammengeschweißten Handkarren, Leini, ihre ältere Schwester, schlendert langsam hinterher. Die dicken Gummireifen knirschen im Staub, der Metallrahmen schepert, Schweißperlen bilden sich auf Leidis Stirn, das sperrige Gefährt will nicht um die Kurve, Leidi zerrt, Leini schiebt – und endlich schaffen sie es.

Die reichen Viertel liegen am grünen Hügel Lambaré, nur wenige Minuten von ihrer Hütte entfernt. Prachtige Einfamilienhäuser verstecken sich hinter hohen Mauern. Auf den Bürgersteigen stapelt sich der Hausmüll in großen Metallkörben, die beiden Schwestern öffnen Sack für Sack. Leidi fischt ein paar Glasflaschen heraus und wirft sie in den Karren. Seit sie laufen kann, hilft sie ihrer Familie bei der Arbeit. Für ein Kilogramm Altglas zahlt der Zwischenhändler 200 Guaraní, drei Cent. „Am wertvollsten ist Kupfer“, sagt sie, „dafür bekommen wir 20.000 Guaraní“ – knapp drei Euro. Ein Kilo Plastik bringt zwischen sieben und 30 Cent, ein Kilo Pappe sieben Cent.

Der Weg der Schwestern führt am Bach Lambaré entlang. An seinen Ufern türmt sich der Müll mehrere Meter hoch. „Unsere Siedlung wird fast jedes Jahr überschwemmt“, erzählt Leidi leise. Wenn das Wasser wieder abfließt, bleiben Plastik, Schutt und Holz zurück. Auf den Grundstücken türmen sich Kabel, Batterien und kaputte Kühlschränke – wertloser Schrott. In den Armenvierteln kommt keine Müllabfuhr.

**„Ohne Landtitel  
können wir jederzeit  
vertrieben werden.“**

Leidis Familie gehört zur indigenen Volksgruppe der Ava Guaraní. Ihre Heimat im Departement Canindeyú wird heute genutzt als eine der größten Produktionsflächen für Soja und Rindfleisch in Paraguay. Um dafür Platz zu schaffen, holzten brasilianische Unternehmen seit Mitte der 1990er Jahre gigantische Waldflächen ab und nahmen den Menschen so ihre Lebensgrundlage. Leidis Eltern zogen vor 20 Jahren in die Hauptstadt Asunción. Mit anderen



**Interview**

**„Kinder sind Akteure ihrer eigenen Entwicklung“**

**Welche Ursachen hat die Kinderarbeit in Paraguay?**

**Norma Duarte, Projektkoordinatorin** – Hauptursache ist die Armut. Sie ist tief in diesem Land verwurzelt. Seit den 1990er Jahren verdrängt zudem der Sojaanbau immer mehr Kleinbauernfamilien und Indigene von ihrem Grund und Boden. Sie flüchten daher in die Städte. Als fliegende Händler, Müllsammlerinnen oder Bauarbeiter können sie ihre Familien aber nicht ernähren. Die Kinder müssen helfen.

**Wie unterstützt Callescuola Kinder und Jugendliche in Asunción?**

**ND** – Erstens bieten wir arbeitenden Kindern ein Mittagessen, Hausaufgabenhilfe und Freizeitangebote. Zweitens klären wir über ausbeuterische Kinderarbeit auf und fordern vom Staat, wirksame Kinderschutzmaßnahmen zu ergreifen. Und drittens unterstützen wir die Kinder und Jugendlichen dabei, sich zu organisieren.

**Was sind die größten Herausforderungen?**

**ND** – Am schwierigsten ist es, die Einstellung der Erwachsenen in den verantwortlichen Institutionen zu verändern. Die meisten sehen Kinderschutz als Mildtätigkeit für Arme an. Sie denken, es reicht, den Kindern Essen zu geben und dann ist alles gut. Oder sie ergreifen repressive Maßnahmen, indem sie arbeitende Kinder ins Heim stecken. Uns geht es darum, dass alle Maßnahmen die Autonomie der Kinder respektieren. Kinder sind Akteure ihrer eigenen Entwicklung.

**Was ist der wichtigste Erfolg von Callescuola?**

**ND** – Der größte Erfolg ist für mich, dass sich die Jugendlichen eigenverantwortlich organisieren. Sie widerstehen dem Drogenkonsum, der Kriminalität, der Prostitution. Und sie vertreten ihre Interessen gegenüber den Behörden und der Zivilgesellschaft. Deshalb werden sie heute als eigenständige soziale Akteure wahrgenommen und anerkannt. Darauf bin ich stolz.

indigenen Familien ließen sie sich in den Auen des Río Paraguay am Fuße der städtischen Müllhalde Cateura nieder. Ihre Siedlung nannten sie Cerro Poty – „blühender Hügel“. Sie bauten Hütten, suchten in den Abfällen nach Wertstoffen, die Kinder halfen und brachen dafür die Schule ab. Nach und nach errichteten die Familien Häuser aus Stein. Die Stadtverwaltung duldete die illegale Siedlung – eine von rund 120 rings um Asunción – und versorgte sie mit Strom, Wasser und einer Lehmplatte. Vor zehn Jahren kamen die Grundschule, ein Spielplatz und ein Fußballfeld hinzu.

Doch seitdem ist nichts mehr passiert. Die Familien leben von der Hand in den Mund, die Kinder brechen immer noch die Schule ab, die Mädchen werden schon früh schwanger, manche sind gerade einmal zehn Jahre alt.

## Den Teufelskreis durchbrechen

Diesen Teufelskreis wollen Claudio Rolón und die Organisation Callescuola durchbrechen. Der Sozialarbeiter besucht Cerro Poty regelmäßig, um die indigenen Familien über ihre Rechte aufzuklären, vor allem über die Rechte der Kinder. Heute sitzt der großgewachsene Mann mit Leidi, ihrer Mutter und den kleineren Geschwistern vor der Hütte und trinkt Tereré, eisgekühlten Kräutertee.

„Eure Häuser stehen nicht im Grundbuch“, sagt er. Leidi nickt. „Darüber haben wir am Wochenende gesprochen“, murmelt sie. Zum ersten Mal hat sie einen Workshop von Callescuola besucht. Die Organisation setzt sich seit drei Jahrzehnten erfolgreich für die Rechte von arbeitenden Kindern ein. Vor einem Jahr hat sie ein Pilotprojekt gestartet, das sich speziell an indigene Mädchen und Jungen richtet. Brot für die Welt finanziert diesen neuen Arbeitsbereich und Leidi ist eine der ersten Guaraní, die sich mit anderen Kindern und Jugendlichen aus armen Familien zwei Tage lang zusammengesetzt hat, um über ihre Lebenssituationen zu diskutieren und nach Lösungen zu suchen.

„Ohne Landtitel können wir jederzeit vertrieben werden“, sagt Leidi. Diese Unsicherheit lähmt die Menschen von Cerro Poty: „Wir können nichts planen. Manchmal habe ich das Gefühl, die Leute wollen uns einfach weghaben.“ Viele sagten, die Indigenen seien nichts wert.



Als Delegierte der Kinderversammlung von Cerro Poty überbringt Leidi Asuncións Bürgermeister Mario Ferreira die Forderungen der indigenen Jugendlichen.

„Wir sind aber ganz normale Menschen. Das hier ist unser Zuhause. Und wir würden gerne hierbleiben.“

## Zu Besuch beim Bürgermeister

Um den Wünschen Gehör bei den Mächtigen zu verschaffen, hat Callescuola in der vergangenen Woche einen Gesprächsmarathon für Leidi und andere Vertreterinnen und Vertreter der indigenen Kinder organisiert. Die Achtklässlerin besuchte den Bürgermeister von Asunción, die Ministerin für Kindheit und den Minister für Soziales. Mit all diesen wichtigen Menschen hat das schüchterne Mädchen gesprochen, erst zaghaft, dann immer selbstbewusster. „Wir brauchen Perspektiven“, hat sie gesagt.

**„Das hier ist unser Zuhause. Und wir würden gerne bleiben.“**

Leidi hat sich vorgenommen, eine lokale Organisation für arbeitende Kinder und Jugendliche aufzubauen. „Ich möchte Sicherheit“, sagt sie – Sicherheit und eine Zukunft und ein Leben ohne Müllsammeln. Dafür braucht die Familie nicht nur Geld, sondern festen Boden unter den Füßen. „Ohne Land gibt es keine Arbeit und kein würdevolles Leben“, sagt Leidi. Ihr Kampf hat gerade erst begonnen. 



## Nur 3 Jahre

Indigene Kinder in Asunción besuchen meist nur drei Jahre lang die Schule (die anderen Kinder im Durchschnitt acht Jahre).



### So betrifft das Coronavirus das Projekt:

In Zeiten von Corona verschärft sich Leidis Kampf um ein Vielfaches. Seit dem ersten bestätigten Fall Anfang März gilt in Paraguay eine Ausgangssperre. Die Schulen sind geschlossen, die Schulspeisung fällt aus. Die Armen haben von einem Tag auf den anderen ihre spärliche Lebensgrundlage verloren. Callescuola unterstützt Leidi, ihre Eltern und andere indigene Gemeinden per Whats-App, staatliche Hilfen zu beantragen und Suppenküchen zu errichten. Ende März bekam Cerro Poty die erste Lebensmittellieferung. Leidis Kampf geht weiter.



Weitere Infos und Materialien zum Projekt finden Sie unter: [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-kinderarbeit](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-kinderarbeit)

# Gemeinsames Ziel: ein Leben in Würde

## Weitere Projekte der 62. Aktion

Wir fördern Bildung, sichern Ernährung, schützen die Menschenrechte ... Brot für die Welt und seine Partnerorganisationen widmen sich einer Vielzahl von Aufgaben. Auf unserer Website finden Sie dazu zahlreiche Informationen – auch zu diesen aktuellen Projekten.



### Haiti



#### Wissen sorgt für sichere Geburten

In keinem Land der westlichen Hemisphäre sterben so viele Mütter und Säuglinge wie in Haiti. Besonders dramatisch ist die Lage im Nordwesten des Landes. Hier entbindet nur jede fünfte Frau in Anwesenheit einer Hebamme. Das Gesundheitszentrum von Mare-Rouge hilft Frauen, ihre Kinder gesund zur Welt zu bringen.

 **Einblicke in die Arbeit vor Ort:**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/haiti-gesundheit](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/haiti-gesundheit)

### Bolivien



#### Wo Nebel zu Trinkwasser wird

Brunnen und Quellen versiegen, Flüsse und Bäche trocknen aus: Auch im armen Süden Boliviens spüren die Menschen die Folgen des veränderten Klimas. Mit innovativen Ideen sammeln Kleinbauernfamilien in der Regenzeit Wasser, um die lange Trockenzeit zu überstehen.

 **Weitere Infos:**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bolivien-trinkwasser](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bolivien-trinkwasser)



### Lesotho



#### Kein Profit aus Blutdiamanten

Lesotho zählt zu den diamantenreichsten Ländern der Welt. Doch daraus schlagen vor allem ausländische Unternehmen Kapital. Die Menschen vor Ort leiden unter den negativen Auswirkungen des Bergbaus. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt steht den Betroffenen bei.

 **Wie? Lesen Sie unter:**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/lesotho-diamanten](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/lesotho-diamanten)

## Serbien

### Faire Bedingungen in Textilfabriken



In Serbien lassen westeuropäische Bekleidungsunternehmen in Fabriken produzieren, die sich nicht an das Arbeitsrecht halten. Sie nutzen die Notlage der Menschen seit vielen Jahren aus. Doch inzwischen wehren sich die Arbeiterinnen und Arbeiter – mit Erfolg.

➤ **Informationen zu ihrem Kampf:**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/serbien-textilindustrie](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/serbien-textilindustrie)



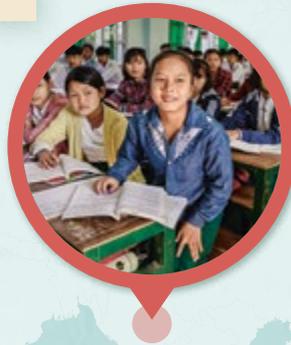
## Myanmar

### Unterricht für Flüchtlingskinder



In den 176 Lagern im Norden Myanmars leben 120.000 Vertriebene, zum Teil schon seit vielen Jahren. Sie haben kaum Perspektiven. Ein Projekt der Baptisten ermöglicht Kindern den Schulbesuch und Jugendlichen eine Ausbildung. Ihre Eltern werden dabei unterstützt, sich eine Existenz aufzubauen.

➤ **Die ganze Geschichte:**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/myanmar-fluechtlinge](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/myanmar-fluechtlinge)



## Sambia

### Satt trotz Dürre



Kaum eine Region leidet so sehr unter den Folgen des Klimawandels wie das südliche Sambia. In dem afrikanischen Land hat es schon seit drei Jahren nicht mehr geregnet. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt hilft den Menschen, trotz der anhaltenden Dürre gute Ernten zu erzielen.

➤ **Lesen Sie mehr unter:**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sambia-duerre](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sambia-duerre)



## Indonesien

### Gute Ernten trotz Klimawandel



Trockenheit und Starkregen, Schädlinge und Pflanzen-Krankheiten – der Klimawandel macht auch den Kleinbauernfamilien im Bergland von Sulawesi schwer zu schaffen. In diesem Projekt aber lernen die Menschen, mit alten und neuen ökologischen Anbaumethoden ihre Erträge zu erhöhen und gleichzeitig zum Klimaschutz beizutragen.

➤ **Erfahren Sie mehr:**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indonesien-klimawandel](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indonesien-klimawandel)



# Unsere Arbeit trägt Früchte

## Nachberichte zur 61. Aktion

„Hunger nach Gerechtigkeit“ lautete das Motto der letzten Aktion von Brot für die Welt. Im Mittelpunkt standen dabei die folgenden drei Projekte aus Tansania, Peru und Indien. Was hat sich seitdem dort getan?



### Tansania Mit Öko-Landbau gegen Hunger

Höhere Erträge dank nachhaltiger Anbaumethoden: So lässt sich das Konzept des Mogabiri Farm Extension Centres (MFEC) zusammenfassen. Die Organisation bietet Kleinbauernfamilien Weiterbildung an. Über die Arbeit in den letzten zwölf Monaten spricht Direktorin Roselyne Mossama.



#### Interview

### „In manchen Dörfern hat sich das Einkommen sogar verdreifacht.“

#### Frau Mossama, welches waren die Schwerpunkte der Projektarbeit im vergangenen Jahr?

**Roselyne Mossama, Direktorin von MFEC** – Wir haben Kleinbauerngruppen in der Herstellung von Kompost und in einfachen Bewässerungsmethoden geschult. Und wir haben sie beim Anbau von Obst und Gemüse unterstützt.

#### Wie viele Menschen haben Sie damit erreicht?

**RM** – An den Workshops haben 410 Personen teilgenommen, darunter 165 Frauen.

#### Welches waren ihre größten Herausforderungen?

**RM** – Starkregen und Schädlinge haben uns zu schaffen gemacht. Außerdem sind die Preise für Saatgut in die Höhe gegangen.

#### Wie haben Sie darauf reagiert?

**RM** – Wir haben die Kleinbauernfamilien ermutigt, von Mais auf Sorghum, Maniok und Süßkartoffeln umzusteigen. Diese Pflanzen kommen besser mit dem veränderten Klima zurecht.

#### Hatten Sie damit Erfolg?

**RM** – Ja. Die Kleinbauern konnten nicht nur ihre Ernährung sichern, sondern auch ihr Einkommen erhöhen. In manchen Dörfern hat es sich sogar verdreifacht. Die Mehrzahl der unterstützten Familien konnte sich so drei Mahlzeiten am Tag leisten.

#### Wie geht es Mwita Isaya und seiner Familie, über die wir im letzten Jahr berichtet haben?

**RM** – Es geht ihnen gut, sie haben ihr Einkommen aus dem Gemüseanbau und der Geflügelzucht weiter steigern können. Gerade sind sie dabei, ein neues Haus zu bauen.

#### Welche Auswirkungen hat das Coronavirus auf das Projekt?

**RM** – Die Lage ist schwierig. Bislang gibt es in Tansania zwar nur wenige bestätigte Fälle. Aber die Menschen haben Angst. Seit dem 17. März sind alle Schulen und Universitäten geschlossen, alle öffentlichen Veranstaltungen untersagt. Deswegen können wir im Moment auch keine Workshops oder sonstigen Projektaktivitäten durchführen.



## Peru Bio-Bananen für den Fairen Handel

Durch Fairen Handel und Öko-Landbau haben sich auch die Lebensverhältnisse der Kleinbauernfamilien im Valle del Chira grundlegend verbessert. Nun stehen die Menschen vor einer neuen Herausforderung – berichtet Yerlly Gúmez Montalván, Leiterin des Regionalbüros von CEDEPAS Norte in Piura.



„Die Kooperativen können größere Gewinne erzielen.“

Yerlly Gúmez Montalván,  
Projektkoordinatorin

„Unsere größte Herausforderung ist im Moment das Coronavirus. Die Erlasse der Regierung haben dazu geführt, dass der Export von Bananen eingeschränkt werden musste. Das ist für unsere Mitglieder sehr schade, besonders, weil das vergangene Jahr so erfolgreich verlaufen ist. Wir haben es geschafft, durch Workshops und individuelle Beratung die Effizienz der Bewässerungssysteme zu erhöhen. Gerade angesichts des Klimawandels ist das sehr wichtig. Und auch die Qualität der Böden konnte durch biologische Dünger verbessert werden. Unser größter Erfolg aber ist, dass wir 16 Kooperativen davon überzeugen konnten, sich gemeinsam ein neues Geschäftsfeld zu erschließen: den Export von fertig verarbeiteten Bananenprodukten, zum Beispiel Chips, Stärke oder Püree. Bislang exportieren die Kooperativen ja nur die frisch geernteten Bananen. Durch die Verarbeitung werden sie zukünftig in der Lage sein, größere Gewinne zu erzielen. Und sie sind dann nicht mehr nur von einem einzigen Produkt abhängig. Wir hoffen, trotz Corona, Ende 2020 mit dem Export von verarbeiteten Produkten beginnen zu können.“



## Indien Rechtsbeistand für die „Unberührbaren“

Bessere Lebensbedingungen für Müllsammler und Straßenkehrerinnen: So lautet das Ziel des Dalit Bahujan Resource Centre (DBRC). Seine Mitarbeitenden klären Angehörige dieser Berufe in den Städten Guntur und Vijayawada über ihre Rechte auf und unterstützen sie dabei, staatliche Leistungen zu beantragen. Mit Erfolg:



228

Frauen und Männer schlossen sich im letzten Jahr der neu gegründeten Müllsammler-Kooperative an. Bisher waren sie auf eigene Faust unterwegs. Vereint können sie nun höhere Preise bei den Händlern erzielen.



238

Personen erhielten Ausweisdokumente. Sie sind die Voraussetzung dafür, ein Bankkonto eröffnen und staatliche Leistungen beziehen zu können.



506

Müllsammler\*innen und Straßenreiner\*innen mit gesundheitlichen Problemen besuchten die neun öffentlichen ärztlichen Sprechstunden und erhielten dort kostenlos Medikamente.



243

Kinder wurden erstmals in einer Schule eingeschrieben. Für Jungen und Mädchen mit einem weiten Schulweg organisierte die Partnerorganisation von Brot für die Welt Transportmöglichkeiten.

# Das können Sie tun

## Ideen für die 62. Aktion

Wir alle tragen Verantwortung dafür, dass Kinder ausgebeutet werden. Wir sollten nachfragen, wer die Baumwolle geerntet hat für das T-Shirt, das wir kaufen. Oder wer den Kakao gepflückt hat für die Schokolade, die wir in den Korb legen. Ja, wir alle können Kinder vor Ausbeutung schützen. Machen Sie mit! Zum Beispiel bei diesen Aktionen:



### Werden Sie aktiv für Kinderrechte!

Werden Sie Teil der internationalen Kampagne „100 Millionen“. Mit dieser Kampagne kämpfen Sie gemeinsam mit uns für eine Welt, in der jedes Kind frei und sicher aufwachsen kann, in der es lernen darf und die Chance auf eine gute Ausbildung erhält. Organisieren Sie Infoveranstaltungen zum Thema Kinderarbeit in Gemeinden, Schulen, Hochschulen und Betrieben. Motivieren Sie Jugendliche, gegen Kinderarbeit aktiv einzutreten – zum Beispiel in einer Gruppe der Brot-für-die-Welt-Jugend. Nutzen Sie dafür die Schul- und Aktionsmaterialien der Kampagne. Informieren Sie sich: [www.brot-fuer-die-welt.de/100millionen](http://www.brot-fuer-die-welt.de/100millionen)  
[www.brot-fuer-die-welt.de/jugend](http://www.brot-fuer-die-welt.de/jugend)

### Weitere Ideen und Informationen finden Sie unter:

[www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/ehrenamt-und-mitmachen](http://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/ehrenamt-und-mitmachen)

### Schenken Sie Zukunft durch Musik!

Engagieren Sie sich unter dem Motto „Musik zum Teilen“ für die Arbeit von Brot für die Welt. Veranstalten Sie Benefiz- oder Mitmachkonzerte, egal in welchem Rahmen – Musik kann Großes bewirken! Schenken Sie mit den Erlösen der Konzerte jungen Menschen Zukunft: zum Beispiel, indem Sie das Projekt „Gitarren statt Gewehre“ unterstützen, das ehemaligen Kindersoldaten und Straßenkindern eine Berufsausbildung und damit eine neue Perspektive im Leben ermöglicht. Weitere Infos: [www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/musik-zum-teilen](http://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/musik-zum-teilen)



### Setzen Sie Zeichen gegen Kinderarbeit!

In Deutschland ist Kinderarbeit verboten. Doch deutsche Unternehmen profitieren oft von der billigen Arbeitskraft der Kinder über ihre weltweiten Lieferketten – ohne rechtliche Konsequenzen. Wir finden: Das darf nicht sein! Tragen Sie mit uns dazu bei, dass die Bundesregierung endlich ein Gesetz verabschiedet, das Unternehmen rechtsverbindlich verpflichtet, für ihre Lieferketten Verantwortung zu übernehmen. Unterstützen Sie die Kampagne für ein Lieferkettengesetz in Ihren Gemeinden und in den sozialen Medien. Schließen Sie sich uns an: [www.brot-fuer-die-welt.de/lieferkettengesetz](http://www.brot-fuer-die-welt.de/lieferkettengesetz)



## Handeln Sie fair!

Kaufen Sie fair gehandelte Produkte, zum Beispiel im Online-Shop von Brot für die Welt. Und erzählen Sie Familie, Freunden oder Kolleginnen, dass sie mit dem Kauf dieser Produkte dazu beitragen können, das Leben vieler Menschen in aller Welt zu verbessern. Oder organisieren Sie – mit Materialien und Informationen von Brot für die Welt – eine FairÄnderBar. Bieten Sie an einem Getränkestand Cocktails aus fair gehandelten Früchten an, kommen Sie mit den Menschen ins Gespräch – etwa über unseren Lebensstil und seine Auswirkungen auf den Globalen Süden. Weitere Infos: [www.brot-fuer-die-welt.de/shop](http://www.brot-fuer-die-welt.de/shop)  
[www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/fairaenderbar](http://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/fairaenderbar)



## Kontakt

Planen Sie eine Spendenaktion? Oder möchten Sie eine Veranstaltung über die Arbeit von Brot für die Welt durchführen? Dann wenden Sie sich doch an die Referenten und Referentinnen für Ökumenische Diakonie (ROED). Sie sind die regionalen Ansprechpersonen zu allen Fragen rund um Brot für die Welt.

Die Ansprechperson in Ihrer Region finden Sie hier:  
[www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/kontakt-vor-ort](http://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/kontakt-vor-ort)



## Materialien

### Virtuelle Projektbesuche bei Kindern und Jugendlichen in sieben Ländern

Mit dieser Aktionsidee laden wir Schülerinnen und Schüler sowie Konfirmandinnen und Konfirmanden zu einem Perspektivwechsel ein. Via Smartphone oder Tablet besuchen sie ausgewählte Projekte in aller Welt, die Kindern und Jugendlichen einen besseren Start in die Zukunft ermöglichen. Auf einer virtuellen Schnitzeljagd gibt es vieles zu entdecken und zu lernen!

[www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/virtuelle-projektbesuche](http://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/virtuelle-projektbesuche)

### Unsere Publikation: Global lernen – Digitalisierung

Die aktuelle Ausgabe unserer Reihe „Global lernen“ untersucht Chancen und Risiken von Digitalisierung im globalen Kontext. Kinder und Jugendliche sind davon in hohem Maße betroffen. Die Einheit „Bildung für alle“ beschäftigt sich zum Beispiel mit der Frage, ob Tablets dazu beitragen können, das Nachhaltigkeitsziel „Hochwertige Bildung für alle“ zu erreichen. Das Material enthält Impulse und fertige Arbeitsblätter für den Unterricht in den Sekundarstufen.

[www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen](http://www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen)

### Verantwortungsvoll Reisen: Tourismus zukunftsfähig gestalten

Drei Viertel aller Bundesbürgerinnen und Bundesbürger fahren regelmäßig in den Urlaub. 3,5 Millionen Reisende besuchen – mit steigender Tendenz – Länder im Globalen Süden. Das Bildungsmaterial für Jugendliche und Erwachsene verrät, wie man seine Fernreise nachhaltig gestaltet kann.

[www.tourism-watch.de/de/bildung](http://www.tourism-watch.de/de/bildung)

### Weitere Materialien zur 62. Aktion finden Sie hier:

[www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/material-62aktion](http://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/material-62aktion)

### Materialien für den Religionsunterricht finden Sie unter

[www.brot-fuer-die-welt.de/schule](http://www.brot-fuer-die-welt.de/schule)



Alle gedruckten Materialien können Sie hier bestellen:  
[www.brot-fuer-die-welt.de/shop](http://www.brot-fuer-die-welt.de/shop)

## Impressum

### Herausgeber

Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Tel 030 65211 4711, [service@brot-fuer-die-welt.de](mailto:service@brot-fuer-die-welt.de)  
[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)

### Redaktion

Th. Lichtblau, M. Bethge, F. Reich (V.i.S.d.P.)

### Fotos

A. Ackermann (S. 26), H. Bendl (Titel, S. 2 unten, 4, 7), J. Böthling (S. 2 oben, 3 links, 27, 28), H. Bredehorst (S. 3 rechts, 20, 30 links), T. Einberger (S. 27), K. Harms (S. 2 Mitte, 9), F. Kopp (S. 26), F. Leichum (S. 27), T. Lohnes (S. 27), N. Mair (S. 29 oben) C. Püschner (S. 2 rechts, 6, 8, 29 unten, 30 rechts), K. Schwanke-Adiang (S. 21, 31), F. Schultze (S. 27)

### Layout

Gold & Wirtschaftswunder, Stuttgart

### Druck

DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH  
100 % Recycling-Papier

Berlin, Mai 2020 | Art. Nr. 119 116 100

 **Klimaneutral**  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/53160-2004-1003

**Brot für die Welt**

Evangelisches Werk für Diakonie  
und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Straße 1  
10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711  
kontakt@brot-fuer-die-welt.de

**Spendenkonto**

Brot für die Welt  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)